

daß sie die wirtschaftliche Unterstützung von seiten der Gläubigen empfangen mußten? Waren sie verheiratet? In welchem Verhältnis standen sie zum Bischof und zu den übrigen Mitgliedern der Hierarchie?

Der Vf. geht diesen entscheidenden Fragen nach, indem er zunächst einen Durchblick durch die noch sehr vielfältige Terminologie bietet und dann die Situation der wichtigsten kirchlichen Regionen (Alexandrien, Syrien, Karthago, Rom) eingehend untersucht. Er leistet die Untersuchung durch eine bis in die letzten Einzelheiten vorstoßende Prüfung der uns aus dem 3. Jahrhundert erhaltenen Texte. Vielfach erlauben diese keine klare Aussage. Der Vf. tut den Quellen in solchen Fällen nie Gewalt an, sondern läßt die sich aufdrängenden Probleme offen. Er kann sich auf eine reiche Literatur stützen, bringt jedoch in seiner Zusammenschau nicht wenig Neues, weil sich heute Fragen einstellen, welche die Forschung früher nicht beachtet hat oder weil durch die Herstellung der geschichtlichen Zusammenhänge manches erhellt werden kann, was früher dunkel blieb.

In dieser Besprechung können im großen und ganzen nur die gemeinsamen Züge herausgestellt werden. Der Autor ermöglicht dem Leser durch die Anführung zahlreicher Texte eine leichte Nachprüfung seiner Thesen.

Was die Terminologie betrifft, so ergeben sich durch die Übersetzung der griechischen Ausdrücke in das Latein gewisse Schwierigkeiten. Leider hat der Verfasser die Arbeiten von Christine Mohrmann und ihrer Schule nicht ausgewertet. Zustatten kommt ihm, daß die französische Sprache sowohl den aus dem Griechischen abgeleiteten Terminus *prêtre* als auch das Wort *sacerdoce* bzw. *sacerdotal* kennt, um den Priester zu bezeichnen. Es erhebt sich die Frage: Bedeuten beide Ausdrücke das gleiche oder ist mit dem Wort *sacerdoce* ein anderer Inhalt verbunden als mit

Vivela, Albano: La Condition Collegiale des prêtres au III^e Siècle (Théologie historique 14). Beauchesne, Paris 1971. 427 S. – Brosch. Frs. 14,-.

Der Verfasser greift für seine Untersuchung das 3. Jahrhundert heraus (ohne die vorausgehende und die folgende Zeit zu vernachlässigen), weil sich im 3. Jahrhundert die kirchliche Struktur stabilisiert hat. Er widmet sich dabei folgenden Fragen: Welche Aufgaben hatten die als Priester bezeichneten Gläubigen in der Kirche zu erfüllen? Leisteten sie diese als Gruppe oder als Individuen? Hatten sie Kontakt zu den Gläubigen oder lebten sie als einzelne? Lebten sie wie die Laien? Verdienten sie ihren Unterhalt selbst oder waren sie ausschließlich gottesdienstlichen Tätigkeiten zugeordnet, so

dem Wort *prêtre*? Für die Wiedergabe und Interpretation ursprünglich biblischer Bezeichnungen spielt im 3. Jahrhundert die Verfassung der Städte im römischen Reich eine beträchtliche Rolle. So werden z. B. die Angehörigen des Presbyteriums mit den städtischen Senaten verglichen. Im Hintergrund steht die Tatsache, daß das Christentum zunächst eine Stadtreligion war. Das Presbyterium war wie ein kirchlicher Senat um den Bischof versammelt. Erst allmählich tritt im 3. Jahrhundert eine Dezentralisierung und ein Vordringen auf das flache Land ein.

Man kann die Rolle der Hierarchie in der Vorstellung des 3. Jahrhunderts nur dann richtig verstehen, wenn man die allgemein verbreitete Lehre und Überzeugung ins Auge faßt, daß das ganze Volk Gottes infolge seiner Christusverbundenheit priesterlichen Gepräges ist. Die Aufgaben der Laien werden häufig sehr genau beschrieben. Durch die Hierarchie werden die priesterlichen Aufgaben des ganzen Gottesvolkes in spezifischer Weise wahrgenommen.

Die Priester bilden im allgemeinen im 3. Jahrhundert eine Gruppe, deren Vorsitzender der Bischof ist. Dabei bleibt es ähnlich wie in den Texten des II. Vatikanischen Konzils offen, ob der Bischof Mitglied des Presbyteriums ist oder über diesem steht. Er wird häufig der »höchste Priester«, der *pontifex maximus* genannt. Auf jeden Fall stehen die Angehörigen des Presbyteriums über den Diakonen, wenngleich diese wie der Bischof und die Priester und öfter auch die Witwen der kirchlichen Hierarchie zugerechnet werden. In der syrischen Kirche hatte die »Diakonissin« nach der Didaskalie einen Dienst zu leisten, welcher zu dem der Diakone in Beziehung steht. Die Aufnahme in das Presbyterium geschieht im allgemeinen durch Handauflegung. Es gibt jedoch nach Hippolyt eine Ausnahme. Sie betrifft die Bekenner. Es fragt sich aber, ob die ohne Hand-

auflegung in das Presbyterium aufgenommenen Bekenner »Priester« im eigentlichen Sinne sind. Wahrscheinlich kommt ihnen nur die Ehre zu, bei der liturgischen Feier unter den Priestern zu sitzen.

Die Tätigkeit der Angehörigen des Presbyteriums in Einheit mit dem Bischof ist dreifach: Leitung, Lehre, Sakrament. Hinsichtlich der Leitung hat der Bischof die Entscheidung. Er steht an der Spitze der kirchlichen Organisation. Die Angehörigen des Presbyteriums nehmen durch Rat und Zustimmung an der Leitung teil. Hinsichtlich der Lehre haben die Presbyter gemeinsam mit dem Bischof die durch Sukzession von den Aposteln her überlieferte Lehre zu verkündigen. Es gibt Gläubige, welche »doctores« genannt werden. Sie gehören regelmäßig, wenn auch nicht immer, dem Presbyterium an. Es obliegt ihnen vor allem die Vorbereitung der Katechumenen auf die Taufe. Die »Lehrer« stehen in der Reihe der Propheten. Jene, welche in der Kirche das Wort Gottes »lehren«, sind Propheten Christi. Sie erzeugen Kinder im Geiste. Sie sind verantwortlich für die Orthodoxie. Es kann sogar rechtmäßig sein, sich auf die individuelle Autorität des Lehrers zu stützen. Denn sie sind durch Gott selbst in der Kirche eingesetzt. Die Bischöfe und nur sie haben die Aufgabe, in der liturgischen Feier das Evangelium zu interpretieren. Es ist sogar ihre Hauptaufgabe, das »magisterium sacerdotale« auszuüben. Sie werden aber in dieser Funktion von den Presbytern unterstützt.

Die sakramentale Tätigkeit der Presbyter bezieht sich auf Taufe, Eucharistie und Buße. Alle diese Funktionen können nur im Auftrag des Bischofs und in Gemeinschaft mit ihm vollzogen werden. Die Eucharistiefeier hat immer die Form der Konzelebration. Bei allen liturgischen Feiern »sitzen« die Presbyter um den Bischof herum, während die Diakone und Laien stehen. Es bildete sich der Aus-

druck, daß die Priester mit dem Bischof einen consensus darstellen. Den Presbytern obliegt auch die Wahl des Bischofs. Die Laien geben ihre Billigung.

Die Priester sollen einerseits sich von den weltlichen Geschäften der Laien fernhalten, andererseits mitten im Volke Gottes gegenwärtig sein. So ergibt sich eine schwer zu bewältigende Spannung in ihrem Leben. Origenes sucht eine Synthese, indem er sagt, der Priester soll abgesondert sein nicht nach Ort und Tätigkeit, sondern durch sein Benehmen und seine Gesinnung. Die Presbyter tragen die gleiche Kleidung wie die Laien. Diese haben für den Unterhalt des Bischofs und der Presbyter aufzukommen. Offensichtlich sind sie jedoch dieser Verpflichtung häufig nicht oder nicht hinreichend nachgekommen. Die Mahnungen, die Sorge für die Priester nicht zu vernachlässigen, wiederholen sich oft.

Besonders bedeutsam ist es, daß die Priester verheiratet waren. Sowohl Klemens von Alexandrien als auch Origenes lehnen die Forderung der Enkratiten nach dem Zölibat der Priester entschieden ab, und zwar mit dem Hinweis auf die Ehe der Apostel. Dies ist um so auffälliger, weil die beiden Theologen von einer grundsätzlich spiritualistischen Denkweise beherrscht sind. Sie schätzen indes den Zölibat höher als das Leben des Verheirateten. Auch bei den lateinischen Theologen, z. B. bei Cyprian begnet uns die These, daß die Priester verheiratet sind. Dies wird als die natürliche und normale Form des priesterlichen Lebens verstanden. Hin und wieder treten jedoch Tendenzen zutage, daß der Priester unverheiratet sein soll. Als Grund hierfür wird angegeben, daß die Priester die geistigen Väter der Gemeinschaft sind, daß sie in voller Hingebung an ihre priesterliche Aufgabe leben sollen (apostolische Freiheit), daß sie sich in Christus selbst als Opfergabe an Gott darbringen, daß sie das eschatologische Leben im voraus darstellen sollen. Hin

und wieder tritt auch der aus dem Heidentum eingedrungene Gedanke in Erscheinung, daß der eheliche Verkehr den Menschen beflecke. Ausdrücklich wendet sich aber Hippolyt gegen die Heirat der Priester. Bei Klemens und bei Origenes finden sich nicht selten sehr schroffe Urteile über das sittliche Leben der Kleriker, nicht etwa über sexuelle Ausschreitungen, sondern über die Laster des Hochmuts, der Herrschsucht, der Geldgier, ja über die Verweltlichung überhaupt. Man darf dabei nicht vergessen, daß im 3. Jahrhundert in das ganze Volk Gottes eine starke Verweltlichung einge-zogen ist. Auf der anderen Seite klagt Origenes darüber, daß die Bischöfe in übertriebener Nachsicht und Lässigkeit auch die groben Sünden nicht exkommunizieren. Trotz ihrer Fehler muß man jedoch nach Origenes den Bischöfen, den Priestern und den Diakonen gehorchen. Denn sie sind Träger göttlicher Einrichtungen. Nicht anders denkt im lateinischen Bereich Cyprian. Ja, dieser entwickelt sich von einer gewissermaßen demokratischen Amtsführung unter dem Eindruck böser Erfahrungen zu einer mehr absolutistischen. In der syrischen Kirche kommt dem Bischof nach den Aussagen der Didaskalie eine überragende Stellung zu. Er wird geradezu vergöttlicht. Man soll ihm Ehre erweisen wie Gott selbst. Er ist niemandem Rechenschaft schuldig außer Gott. Zu ihm hat auch niemand unmittelbar Zutritt. Dieser wird vielmehr durch die Priester vermittelt. Im übrigen ist die Stellung der Priester in der syrischen Kirche äußerst bescheiden. Sie haben fast nur dekorative Bedeutung. Dennoch wird ihnen zugestanden, daß sie der Senat der Kirche sind. Sie können mit dem Bischof Eucharistie feiern. Sie nehmen an den Konzilien teil. Die Diakone sind eine Art von Sekretären.

Cyprian hebt über das bisher Gesagte hinaus mit großem Nachdruck hervor, daß die Universalkirche die Föderation

der Lokalkirchen darstellt, daß also nicht die Lokalkirche die jeweilige Erscheinung der Universalkirche ist. Die Lebendigkeit dieses universalen corpus zeigt sich in den gegenseitigen Beziehungen (Briefe, Besuche, Bischofslisten, Provinzialkonzilien). Es werden nicht nur die zu einer Lokalkirche und daher zu einer lokalen Gruppe gehörenden Priester *conpresbyteri* genannt, sondern auch die Priester verschiedener Ortskirchen. Die Sendung der Priester bezieht sich unter Umständen auf die ganze Kirche, nicht nur auf die Lokalkirche. Sie schreiben an die Bischöfe anderer Kirchen und erhalten von ihnen wieder Antwort, nicht nur aus Höflichkeit, sondern aus Sorge für die Kirche. Eine solche Verbundenheit der Ortskirchen zur Universalkirche sieht Cyprian gerechtfertigt durch die apostolische Überlieferung. Besonders nachdrücklich wird von Cyprian hervorgehoben, daß die nichtbischöflichen Priester durch Handauflegung an der Wiederversöhnung der aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossenen Sünder mitwirken. (Nebenbei: Durch die Untersuchungen des Verfassers werden gegen manche neuerdings ohne hinreichenden Grund erhobenen Einwände die vor etwa einem halben Jahrhundert von B. Poschmann aufgestellten Thesen über das altchristliche Bußwesen von neuem bestätigt.) Von Cyprian erfahren wir auch zum ersten Mal, daß die Priester allein ohne Beteiligung des Bischofs oder anderer Presbyter die Eucharistie feiern, nur unterstützt vom Diakon. Dieser Brauch geht sicher auf frühere Zeiten zurück, aber Cyprian bezeugt ihn zum ersten Mal. Man findet bei Cyprian auch Spuren des Landpriesters.

Der Verfasser bietet auf den Seiten 387—405 eine dichte Zusammenfassung seiner Untersuchungsergebnisse. Wenn er aufgrund seines Themas auch nur die Kollegialität der Presbyter behandeln wollte, so bringt er doch weitgehend eine Darstellung der Kirche im 3. Jahr-

hundert überhaupt. Besonders wertvoll sind der griechische und lateinische Wortindex sowie das Sachverzeichnis am Ende des Werkes.

München

Michael Schmaus